Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 38 (1965)

Heft: 11

Artikel: Geistige Landesverteidigung im Zweiten Weltkrieg

Autor: Fritschi, O.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-517731

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

⓫ Die militärischen Ereignisse des Jahres 1943

(off-) In einem ersten Teil unserer Beiträge fragen wir uns, welchen Einfluss die *militärischen Massnahmen* auf die geistige Widerstandskraft unseres Landes ausgeübt haben. Bevor wir zu den Problemen auf wirtschaftlich-sozialem und geistig-politischem Gebiet übergehen, bleibt uns in diesem ersten Teil noch ein Überblick über die Schweiz während des Jahres 1943 einerseits und während der Endphase des Krieges anderseits.

Zwischen Deutschland und Italien

Durch die angloamerikanischen Landungen in Nordafrika zu Ende des Jahres 1942 wurde der Achse die militärische Initiative entrissen und das bisherige Gleichgewicht der Kräfte gestört. Deutschland geriet dadurch von der Offensive in die Defensive: Die Organisation Europas als Festung, die auf allen Fronten werden konnte, wurde zum Thema der deutschen Überlegungen. Dabei war eines klar: Durch die militärische Besetzung Südfrankreichs und durch den Einsatz zahlreicher deutscher Divisionen in Italien lag die *Schweiz noch vollständiger* als bisher inmitten der Achsenstreitkräfte *isoliert.*

Die Bedrohung war von unserem Land noch nicht gewichen, im Gegenteil. Und tatsächlich: Bereits um die Jahreswende von 1942/43 kamen uns Berichte von einer bevorstehenden *Aktion gegen die Schweiz* zu und am 19. März erfuhren wir durch eine unserer besten Nachrichtenlinien, der deutsche Angriff sei definitiv auf den 6. April 1943 festgesetzt worden. In München befinde sich das Hauptquartier zur Vorbereitung der «Aktion Schweiz», dem der vom norwegischen Feldzug her berühmte deutsche Gebirgskriegsspezialist, Generaloberst Dietl, als Chef vorstehe.

Trotz alledem befahl der General keine Mobilmachungsvorbereitungen. Dagegen unternahm er einen ungewöhnlichen Schritt, um Deutschland vom Widerstandswillen der Schweiz zu überzeugen. Er empfing nämlich in einer durch den Chef des schweizerischen Nachrichtendienstes herbeigeführten Unterredung den im deutschen politischen Nachrichtendienst tätigen *SS-General Schellenberg,* von dem man zu wissen glaubte, dass er beim Oberkommando der Wehrmacht oder gar bei Hitler selbst einen gewissen Einfluss ausübte. Nach dem, was wir von dieser Besprechung wissen, brachte Schellenberg indirekt die Frage einer deutschen *Präventivaktion gegen die Schweiz* zur Sprache — also die Überlegung, dass die Schweiz als nicht von Achsenstreitkräften kontrollierte Insel hinter der Front von den Alliierten ausgenutzt werden könnte und dass deshalb eine vorbeugende Aktion von deutscher Seite nötig werde.

Offenbar gelang es dem General, seinen deutschen Gesprächspartner von der Festigkeit unseres Widerstandswillens zu überzeugen. Ob die «Aktion Schweiz» deswegen abgeblasen wurde oder ob sie überhaupt nie ernsthaft betrieben wurde, lässt sich heute schwer beurteilen. Jedenfalls war es ein Erfolg für Guisan, da es ihm gelang, die nervöse Stimmung des Frühjahrs 1943 zu meistern, ohne mit Truppenaufgeboten den Dienstwillen einmal mehr auf Probe zu stellen.

Die Gefährdung der Südgrenzen

Je länger nämlich der Dienst dauerte, desto schwerer fielen dem einzelnen Mann die Dienstleistungen. Es war ja noch nie etwas passiert! War der Dienst überhaupt nötig? Diese Probleme zeigten sich deutlich, als im Herbst 1943 — die Front zwischen Alliierten und Deutschen hatte sich italienaufwärts verschoben — eine Teilkriegsmobilmachung an der Südgrenze unvermeidlich wurde.

Wie stand es nämlich mit der *Dienstfreudigkeit* der mobilisierten Truppe? Bereits waren vier Jahre seit Beginn des Aktivdienstes vergangen und die Frage der Widerstandskraft gewann ja — wir haben das bereits öfters betont — erst mit der zeitlichen Dauer ihr volles Gewicht und ihre

ganze Schärfe. Bei den Truppen, die direkt an der Südgrenze *im Einsatz* standen und die mit Deserteuren aus dem deutschen Heer, entwichenen alliierten Kriegsgefangenen und auch zivilen Flüchtlingen zu tun hatten, war die Stimmung gut. Ein Einheitskommandant notierte in seinem Tagebuch, dass seine Leute — obwohl sie überhaupt nicht zum Schlafen kämen — mit der gleichen Aufmerksamkeit wie zu Beginn ihren Dienst versehen würden.

Diese Notiz zeigt einmal mehr, dass die Haltung der Truppe durch ihre Tätigkeit entscheidend beeinflusst wurde. Es stand nämlich durchaus nicht überall gleich gut: Bei anderen Truppen, die *nicht unmittelbar an der «Front»* standen, forderte vielmehr die Belastung durch die unveränderten Bewachungsdienste, das beständige Abwarten im Réduit und der Schutz der Grenzen — ohne dass etwas passierte — allmählich ihren Tribut. Ein untrügliches Zeichen dafür war das Ansteigen der Wachtvergehen oder auch die Berichte, dass die Restaurants geräumt werden mussten, um die Leute wieder in die Stellungen zu jagen. Vielerorts hatte angesichts der Kämpfe in Italien ein etwas voreiliger Optimismus Oberwasser bekommen, der in einem gewissen Grade auch die natürliche Reaktion auf die Jahre der ständigen Bedrohung und der dauernden Anspannung darstellte.

Ein letzter deutscher Angriffsplan

Dabei durfte sich die Schweiz ein Absinken der militärischen Bereitschaft noch bei weitem nicht leisten. Das geht recht schlagend daraus hervor, dass sich nach dem Krieg noch eine *deutsche Angriffsstudie* fand, die vom 20. Dezember 1943 datiert war. Sie stammte aus dem Waffenhauptamt der SS und hatte den Chef des österreichischen Nachrichtendienstes und späteren SS-Obersten Boehme zum Verfasser. Interessant ist für uns wiederum die Stärkebeurteilung, die der Verfasser gibt.

Als *Nachteile* zählte er die fehlende Kriegserfahrung der Schweizer Armee und — bezeichnenderweise auf dem Gebiet der Ausrüstung und Bewaffnung — die ungenügende Panzer- und Fliegerabwehr sowie das Fehlen einer genügenden Luftwaffe auf. Ebenso erwähnt er die ungenügende Wehrtiefe des Landes. Umgekehrt aber beurteilte er Kampfstärke und Kampfwille der Schweizer Armee *sehr positiv,* wenn er etwa schrieb: «Das Schweizerheer verfügt über eine grosse Tradition. Das Wehrsystem hebt es von vielen anderen hervor. Die Ausnützung der Volkskraft ist eine beträchtliche» und fortfährt: «Der Kampfwille der Schweizer Soldaten ist ein hoher und wir werden ihn etwa dem der Finnen gleichstellen müssen. Ein Volk, das gute Turner stellt, hat auch immer gute Soldaten gehabt. Die Vaterlandsliebe der Schweizer ist auf denkbar höchster Stufe.»

Welche Schlussfolgerungen ergeben sich nun für eine Geschichte der Massnahmen zur geistigen Landesverteidigung? Die vorliegende Angriffsstudie scheint uns zur Beurteilung dieser Massnahmen insofern ein geradezu exemplarisches Beispiel abzugeben, als sie wie ein von aussen hingehaltener Spiegel die Bemühungen um eine Stärkung der geistigen Widerstandskraft in der umgekehrten Beleuchtung der deutschen Chancenabwägung wiedergibt. Die erwähnten schwachen Punkte auf dem Gebiet seiner Ausrüstung waren die gleichen, an denen der Schweizer Wehrmann Zweifel hegte, wenn er sich über sein Vertrauen in die Stärke der Armee Rechenschaft abgab. Die Bemerkung über den hohen Kampfwillen der Armee zeigt anderseits, dass die *Bemühungen des Armeekommandos* um die Stärkung der geistigen Widerstandskraft einerseits notwendig und anderseits zweckmässig waren: Dass sie notwendig waren, ergibt sich daraus, dass nicht nur die Kampfkraft, sondern ebensosehr auch der Kampfwille von einem allfälligen Angreifer sehr genau in seine Berechnungen einbezogen wurden dass sie zweckmässig waren, zeigt sich daraus, dass sie beim Verfasser offenbar einen nachhaltigen Eindruck hinterliessen.

Im weiteren lässt sich auch der psychologische *Wert des Réduits* aus den Erwägungen Boehmes sehr genau herauslesen. Und schliesslich beweist die Studie noch ein letztes: Dass die Sorge um die Aufrechterhaltung der Abwehrbereitschaft und der Hinweis auf einen jederzeit möglichen Angriff gegen unser Land nicht romantischen Vorstellungen unserer Armeeleitung entsprangen, sondern dass sie eine reale Notwendigkeit darstellten. Auch die Massnahmen zur *geistigen Landesverteidigung* waren *kein Hobby* unserer Armeespitze, sondern ein *Erfordernis der Zeit.*